

Für Jungs

von 10 bis 13

(2)





Silke Lambeck: Mein Freund Otto, das wilde Leben und ich. III. von Barbara Jung. Gerstenberg 2018 · 180 S. · 12.95 · ab 10 · 978-3-8369-5625-3 ★★★★★

„Otto hat gesagt, wir sind viel zu brav.“ Mit diesen tief sinnigen, fast philosophischen Gedanken setzt einer der schönsten und auch lustigsten Kinderromane der letzten Jahre ein, der alles beinhaltet, was zu einem Kinderroman gehört: sympathische Figuren, eine spannende, aber keine seichte Geschichte und eine Sprache, die voller Einfallsreichtum ist. Eine wirkliche Entdeckung!

Im Mittelpunkt stehen die beiden braven Jungen Otto und Matti, der Ich-Erzähler. Beide sind etwa 10 Jahre alt, leben in einem Berliner Kiez – dort, wo es vegane Cafés, nette Spielplätze und interessierte Eltern gibt – und sind, der Eingangssatz verrät es schon, eigentlich viel zu brav. Otto, dessen Mutter einen Mama-Blog betreibt, geht zu Yoga, Matti, der mit seiner alleinerziehenden und berufstätigen Mutter lebt, nimmt Musikunterricht. Eine ganz normale Kindheit in der Großstadt also. Aber dann lernen die Jungen im Musikunterricht den Rapper Gangsta Berlin aus Neukölln kennen und die Musiklehrerin beschließt, dass die Schülerinnen und Schüler in Partner- oder Gruppenarbeit ebenfalls ein Rap-Video drehen sollen. Matti und Otto bilden ein Team, wobei Otto unmusikalisch und Matti nicht wirklich ein Gangsta ist. Ein böser Text muss her, ein paar Grooves und schon könnte es klappen. Doch was sollen zwei brave Jungs schon erzählen? Sie beschließen über den Kioskbesitzer Hotte Zimmermann zu singen, der frech und grantig ist und damit den typischen Berliner verkörpert. Außerdem wollen sie ihn ärgern, denn er ist unfreundlich zu Kindern. Allerdings beobachten sie, wie Hotte Ärger mit zwei zwielichtigen Typen bekommt, das Haus, in dem sein Kiosk ist, grundsaniert und dann teuer vermietet werden soll. Otto und Matti beschließen, Hotte zu helfen, und schreiben mutig Bruda Berlin eine Email, damit dieser mit seinen Gangsta-Kollegen zu Besuch kommt und Hotte hilft ...

Aus der Sicht Mattis lernt man nicht nur etwas Großstadtleben kennen, sondern es ist vor allem sein Blick auf die unterschiedlichen Berliner Gesellschaften, der überzeugt. Gemeinsam mit Otto beobachtet er Mütter und Väter auf den Spielplätzen, die ihren Kindern „Äpfelchen und Dinkelstangen“ in den Mund stecken und ihnen Namen wie Fynn-Momo geben. Immer wieder sind es ironische Seitenhiebe auf die meist akademisch geprägte Elternschaft, die in Blogs über ihr Mutterdasein reflektieren, ihre Kinder zum Yoga schicken und sie nicht immer nach ihren Wünschen fragen. Matti reflektiert und kommentiert diese Verhaltensmuster mit seinem kindlich-naiven Blick und zugleich ist es auch ein Blick, der den vielleicht mitlesenden Erwachsenen anregen sollte, auch über sein Verhalten nachzudenken. Ganz selbstverständlich flicht dann Lambeck das



Thema Gentrifizierung in die Handlung ein, ohne dass Otto und Matti den Hintergrund verstehen. Sie ahnen aber, dass Hottes Kiosk ein Relikt aus früheren Zeiten ist und nicht mehr zu den hippen veganen Cafés passt, aber für das Stadtbild wichtig ist. Auch das Thema Parallelgesellschaften wird thematisiert, ohne dieses zu problematisieren: Vielmehr ist Mattis und Ottos Besuch in Neukölln wie der Ausflug in eine fremde Welt. Die veganen Cafés sind in der Minderheit und die Jungen beobachten überfüllte Straßen, Bäckereien mit „klebrige[n] Süßigkeiten“ (S. 94), die die Jungen mit Genuss essen. Schließlich treffen sie auf Bruda Berlin, der in einer Großfamilie lebt und über die Vorurteile der beiden Jungen nur spotten kann. Hier spielt der Text wunderbar mit Klischees, durchbricht sie und zwingt zum Nachdenken, und zeigt die Gegensätze einer Großstadt auf überzeugende Art und Weise.

Der Text plädiert auch dafür, Kindern mehr Freiheiten zu geben. Irgendwann sind Matti und Otto abends auf der Straße und erleben, dass die Straße, die sie täglich sehen, abends eine andere ist. Die Hausaufgabe macht sie mutiger, vielleicht auch etwas frecher und es schadet ihnen keineswegs.

Mein Freund Otto, das wilde Leben und ich ist ein wunderbarer Kinderroman, der nicht nur von Kindern gelesen werden sollte. Und man möchte mehr von Matti und Otto lesen! [jana mikota]



Grit Poppe: Joki und die Wölfe. Peter Hammer

2018 · 250 Seiten · 14.00 · ab 10 · 978-3-7795-0588-4



Wölfe polarisieren: Bauern und Waldbesitzer fühlen sich und ihre Tiere bedroht, Umweltschützer begrüßen die Ansiedlung von Wölfen in deutschen Wäldern. Immer wieder liest man Berichte über die Gefahren, die von Wölfen ausgehen. Auch die Medien beteiligen sich seit Jahrhunderten daran, bestimmte Bilder von Wölfen zu konstruieren und auch Ängste zu schüren.

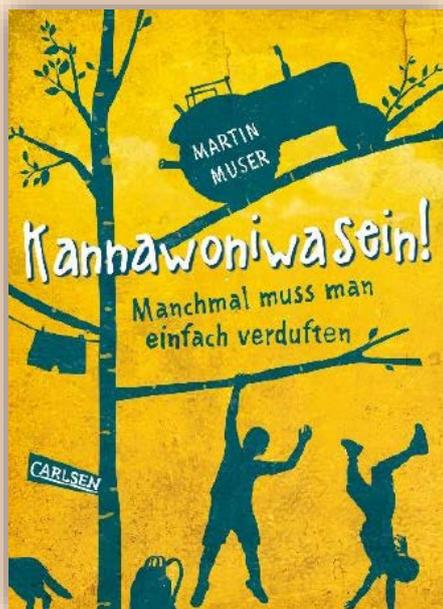
Genau hier setzt der aktuelle Roman von Grit Poppe an, denn die Autorin, die vor allem mit realistischen, politischen Jugendbüchern bekannt wurde, wendet sich dem Wolf zu und bettet ihn in eine spannende Abenteuergeschichte, die sich in zwei Erzählsträngen der Thematik nähert. Der erste Erzählstrang ist um den zehnjährigen Johannes angesiedelt, von allen Joki genannt, dessen Leben momentan starke Einbrüche erlebt: Sein Vater, ein Naturforscher, hat sich seit Monaten nicht mehr gemeldet, und seine Mutter, die mit einem neuen Mann eine gemeinsame Zukunft plant, ist schwanger. Joki und sie müssen auf den Bauernhof des neuen Freundes ziehen und Joki blickt mit gemischten Gefühlen auf den Umzug und sein neues Geschwisterchen.



Joki ist ein sensibler Junge, nachdenklich streift er durch die Natur und beobachtet die Umwelt. Dabei begegnet er einem Wolf, muss erleben, wie sein Stiefvater auf Jagd geht, und schließlich findet er ein Wolfsjunges, das er aufnimmt und sich mit ihm gemeinsam auf die Suche nach der Wolfsfamilie macht. Dabei entfernen sie sich immer von Jokis Zuhause und der Junge erlebt den Wald als einen gefährlichen Ort.

Im zweiten Erzählstrang sind es die Wölfe selbst, die die Leser kennenlernen. Der Erzähler blickt auf das Wolfsrudel, auf die wölfische Gemeinschaft und entwirft ein Bild, das entgegengesetzt zu den zahlreichen Mythen und Märchen steht. Die Wölfe werden nicht als brutale Jäger gezeigt, sondern als Lebewesen des Waldes. Es geht nicht um die Idealisierung eines Tieres, sondern Poppe orientiert sich an wissenschaftlichen Beschreibungen, bettet diese in den Erzählstrang ein, ohne die Tiere zu vermenschlichen. In einem Nachwort werden den Lesern zusätzliche Informationen zu Wölfen geliefert.

Grit Poppe ist ein spannender Kinderroman mit einem ökologischen Hintergrund gelungen, der sich einem komplexen Thema nähert. Obwohl Joki von den Wölfen fasziniert ist, muss er auch die Ängste seiner Mutter oder die Wut seines Stiefvaters erleben. Ganz nebenbei muss sich Joki auch mit Fragen nach der Jagd und vegetarischer Ernährung auseinandersetzen, und damit entfaltet Poppe zahlreiche Fragen, auf die es nicht immer Antworten gibt, und die Joki, aber auch die Leser, ermuntern, selbstständig zu denken. Damit reiht sich der Roman in eine Reihe aktueller ökologischer Kinderromane, die nicht die perfekten Umweltschützer zeigen, sondern auch ihr Hadern. Aber gerade hier liegt auch die Stärke des Romans. Und am Schluss blickt man anders auf die Wölfe und die emotional geladene Debatte um Wölfe in deutschen Wäldern! [jana mikota]



Martin Muser: Kannawoniwasein! Manchmal muss man einfach verduften. Carlsen 2018 · 170 S. · 12.00 · ab 10 · 978-3-551-55375-1 ★★★★★

Ein Buchtitel, den man sich nur schwer merken kann, den man sich aber merken sollte. *Kannawoniwasein*, das Debut des Drehbuchautors Martin Muser, ist nicht nur ein spannender Kinderroman in der Kästner'schen Tradition, sondern gehört auch zu den wenigen Kinderromanen, die in Ostdeutschland spielen – genauer gesagt: auf dem Land irgendwo zwischen Oranienburg und Berlin.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Finn, fast 10 Jahre alt, der vom Besuch bei seinem Vater wieder zu seiner Mutter reisen muss.

Sein Vater lebt in der Provinz, kocht vegetarische Menüs und kann wegen eines Auftrages Finn nicht selbst nach Berlin bringen. Aber eigentlich sollte die zweistündige Zugfahrt kein Problem

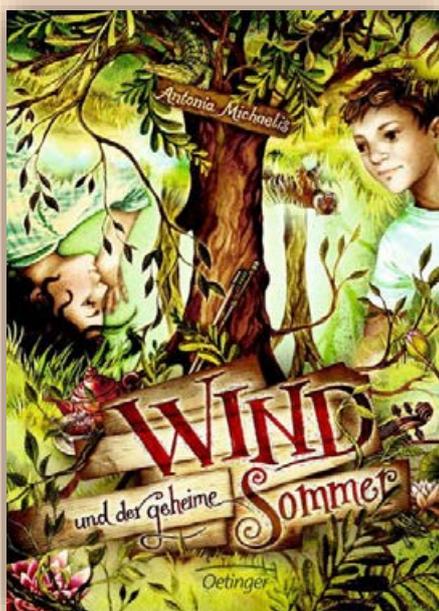


sein, denn der Zug fährt direkt zum Berliner Hauptbahnhof und dort erwartet ihn schon seine Mutter. Doch dann steigt ein Mann mit einer Bierdose ins Abteil, verwickelt Finn in ein Gespräch, schließlich in ein Kartenspiel und ehe sich Finn versieht, stiehlt der Mann bei der nächsten Haltestelle seinen Rucksack. Finn, der es zu spät bemerkt, kann den Dieb nicht mehr verfolgen und gerät beim Schaffner in Erklärungsnot. Er hat keine Fahrkarte, kein Handy, vergisst sogar seine Telefonnummer und wird verdächtigt, ein Schwarzfahrer zu sein. Der Schaffner ruft die Polizei, die Finn am nächsten Bahnhof abholen soll. Finn ist verzweifelt, steigt aus dem Zug, muss erkennen, dass auch die Polizei ihm nicht glaubt, und er weiß nicht weiter. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse: Die Polizisten werden in einen Auffahrunfall verwickelt, Finn begegnet dem Mädchen Jola und plötzlich sind beide Kinder alleine auf dem Weg in die „Tzitti“. Sie schließen einen Traktor kurz, übernachten auf einem Hochsitz und begegnen skurrilen Typen.

Martin Muser gelingt es überzeugend an Erich Kästners *Emil und die Detektive* anzuknüpfen, diesen auch immer wieder zu zitieren und dennoch etwas Eigenes zu schaffen. Vor allem Jola überzeugt durch ihre Frechheit und ihre Schlagfertigkeit und hilft so Finn, die schwierige Situation zu meistern. Aber auch Finn wächst an den Aufgaben, wird immer mutiger und schafft es, ähnlich wie sein Vorbild Emil, den Dieb zu stellen. Doch anders als der Literaturklassiker konzentriert sich Muser auf die Freundschaftsgeschichte der beiden Kinder, die sich im Laufe der Handlung entwickelt. Besonders gelungen sind aber auch die Landschaftsbeschreibungen und die Begegnungen mit den unterschiedlichen Menschen.

Erzählt wird nah an der Figur Finn, dessen Gedanken und Sorgen die Leser kennenlernen. Aber Handlungen dominieren die Geschichte, die temporeich und auch voller Abwechslungen ist. Die Kapitel enden oft mit Cliffhangers, was zum Weiterlesen auffordert. Es gibt aber auch langsame Passagen, in denen sich Jola und Finn von ihren Familien erzählen.

Eine Road novel für Kinder – eine wunderbare Sommerlektüre! [jana mikota]



Antonia Michaelis: Wind und der geheime Sommer. Ill. von Claudia Carls. Oetinger 2018 · 335 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-7891-0869-3 ★★★★★

Antonia Michaelis gehört zu den eindrücklichsten Stimmen der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur. Ihre Romane sind komplex und zeichnen sich durch eine poetische Sprache aus. Es ist keine einfache, aber eine sehr lohnenswerte Lektüre; auch ihr aktueller Kinderroman *Wind und der geheime Sommer* ist ein Text, über den man nachdenken muss.



Im Mittelpunkt steht John-Marlon, der mit seiner Mutter in Berlin lebt. Die Eltern sind geschieden, seinen Vater trifft er unregelmäßig. Es sind auch keine schönen Begegnungen, denn sein Vater wünscht sich einen sportlichen und mutigen Jungen. Aber das ist John-Marlon nicht. Er mag keinen Sport, spielt lieber am Computer und hat auch nicht viele Freunde. Seine Mutter arbeitet viel und als wieder ein Treffen mit seinem Vater zu früh endet, streift der Junge durch Berlins Straßen. Dabei entdeckt er hinter einem Bretterzaun einen verwunschenen Garten, trifft auf das Mädchen Wind, weitere Kinder, einige sich seltsam benehmende Erwachsene und ist plötzlich mitten in einer Abenteuergeschichte. Mit Wind entdeckt er fremde Welten sowie eine wunderbare Wildnis: „Er stand in einem Urwald. Einer duftenden, lichtdurchflutenden, grünen Welt, die so fern von der Stadt war, wie nur irgendetwas sein konnte. Einem Paradies.“

Mit diesen Sätzen betritt er Winds Welt, die scheinbar in einem Bauwagen lebt, keine Eltern hat, dafür aber ein Geheimnis. Er fühlt sich angezogen von dem Mädchen, das voller Fantasie ist, ihm und den anderen Kindern eine Welt eröffnet, in der sie für kurze Zeit ihre Sorgen und Probleme vergessen können. Wer Wind ist, ob sie wirklich Wind heißt, verrät sie nicht. Sie hat feste Regeln und erst nach und nach macht sich John-Marlon auf die Suche nach ihrem Geheimnis.

Ähnlich wie in ihren früheren Büchern zeigt Michaelis auch in ihrem aktuellen Kinderroman die Macht von Fantasie und Sprache. Beides eröffnet uns neue Sichtweisen und lässt uns Dinge anders betrachten. Den kindlichen Akteuren helfen Winds Geschichten, ihre Sorgen zu verarbeiten. Neben John-Marlon sind es bspw. die Geschwister Esmá und Goran, die in der Schule gemobbt werden. Sie werden verspottet, ihnen begegnen Vorurteile, die sie weder bei Wind noch in ihren Geschichten treffen. Winds „Urwald“, der ihrer Fantasie entsprungen ist, wird zu einer Zuflucht. Geschichten geben Mut, verändern die Kinder ebenso wie Geschichten auch Lesern Mut machen können.

Obwohl Michaelis Probleme nicht verschweigt, vereinfacht sie diese nicht. Aber sie macht sie auch nicht zu dem Mittelpunkt ihrer Geschichten, sondern erzählt sie fast nebenbei. Und genau hier liegt auch die Komplexität ihrer Romane, egal ob sie an Kinder oder Jugendliche adressiert sind. Sie entwirft Figuren, die mehrdeutig und mehrdimensional sind, ihre sprachlichen Bilder machen Winds Welt lebendig und zwischen den Zeilen finden sich philosophische Gedanken. Irgendwann wirft Wind ihren Freunden vor, dass sie „Erwartungen“ erfüllen (S. 105). Erwartungen, die Erwachsene an sie stellen und die ihnen Freiheiten nehmen. John-Marlon spricht von einem „hinderliche[n] Alltag“ (S. 107), der ihn an Besuchen bei Wind hindert, und kritisiert so seine verplante Kindheit. Eine Kindheit, die ihm kaum Raum zum Fantasieren lässt.

Wind und der geheime Sommer ist ein spannender und höchst poetischer Roman, der in der Tradition von Astrid Lindgren und Michael Ende steht und sich auch als ein Plädoyer für Fantasie lesen lässt. Aber nicht nur: Denn Michaelis' Romane erlauben viele Deutungen und Lesarten ...
[jana mikota]



D. J. MacHale: Die Bibliothek der Geister – Der magische Schlüssel. a.d. Amerikanischen von Bettina Obrecht. cbj 2018 · 251 S. · 13.00 · ab 12 · 978-3-570-17541-5 ★★★★★

Marcus hat es nicht leicht im Moment. Ständig gerät er mit seinen Lehrern und seinen Eltern aneinander. Er findet, dass ihm die Erwachsenen nicht zuhören, wenn er sich erklären will, die Erwachsenen finden, er macht genau das Gegenteil von dem, was man ihm sagt. Deshalb muss Marcus auch schon wieder nachsitzen.

Plötzlich stürzen alle Computer ab, ein geisterhafter Mann im Bademantel gibt Marcus einen alten Schlüssel und ein Stier jagt ihn durch alle Gänge. Als ein Lehrer kommt, ist der natürlich wieder weg und Marcus bekommt Ärger, weil er für den Absturz der Computer verantwortlich gemacht wird. In der folgenden Zeit häufen sich die Geistererscheinungen und abgesehen von dem Mann im Bademantel sind es durchweg böse Geister.

Der geheimnisvolle alte Schlüssel führt Marcus in die Bibliothek der Geister, wo Archivare unfertige Lebensgeschichten aufbewahren. Marcus verschollener Vater hat daran gearbeitet, die Geheimnisse um diese Geschichten aufzuklären und ihnen so zu einem Ende zu verhelfen. Der böse Geist, der Marcus bedroht, will das verhindern und nutzt seine ganze Macht, um ihn und seine Familie und Freunde so einzuschüchtern und zur Not auch zu töten, damit Marcus den magischen Schlüssel herausgibt. Aber Marcus denkt gar nicht daran und zusammen mit seinen Freunden sucht er nach einer Möglichkeit, um den bösen Geist zu bannen.

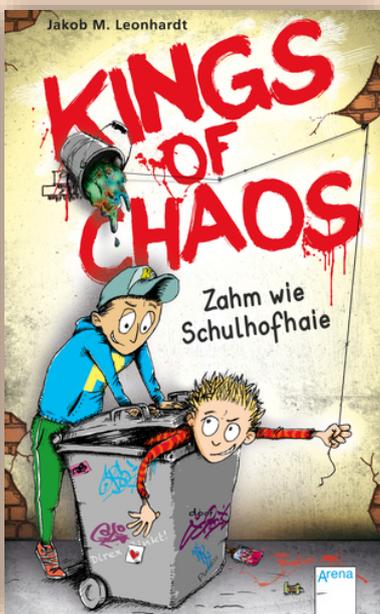
Marcus ist der 13-jährige Ich-Erzähler. Seine familiären Probleme mögen gleichaltrigen Lesern bekannt vorkommen, hauptsächlich geht es aber um die Bibliothek der Geister in dieser Geschichte. Das Buch ist zwar abgeschlossen, aber weitere Bände sind möglich und wahrscheinlich, es gibt schließlich noch viele unvollständige Lebensgeschichten.

Marcus wird unterstützt von seinen Freunden Theo, der nicht an Geister glaubt und seine wissenschaftliche Sichtweise auf die Dinge nur sehr ungern fallen lässt, und Annabel, die immer schlagkräftige Pläne hat. Außerdem gibt es noch die Familie des Mannes im Bademantel, die das gleiche Schicksal teilt wie Marcus und ihm auch zur Seite steht. Dieser Cast ist ausgewogen und vor allem angemessen groß, er gibt viele unterschiedliche Impulse für die Geschichte und durch den Ich-Erzähler erfährt man auch viel über ihre gegenseitige Beziehung, sowie natürlich Marcus Gedanken.



Man wird auch als Leser relativ lange im Dunkeln gelassen, was genau vor sich geht, ob Geister den Lebenden etwas anhaben können oder nicht, was der böse Geist ist, wann er das nächste Mal auftaucht. Die Begegnungen laufen leider immer nach dem gleichen Schema ab und man weiß, dass Marcus beispielsweise danach immer die Schuld bekommt, an dem, was passiert ist, weil ihm keiner die Geistergeschichten glaubt außer seinen Freunden. Vielleicht wird das bei den folgenden Bänden anders, aber an der Aufklärung der unvollendeten Lebensgeschichten wurde nicht aktiv gearbeitet, es ist mehr nebenbei passiert, dass diese Geschichte beendet wurde.

Insgesamt eine „normale“ Geschichte, aber mit einem originellen Unterbau, angemessen gruselig, gutes Ende, angemessenes Alter der Hauptpersonen. Durchaus zu empfehlen. [julia t. kohn]



Jakob M. Leonhardt: Kings of Chaos (Bd. 1). Zahn wie Schulhofhaie. Ill. von Sebastian Heidel. Arena 2018 · 160 S. · 9.99 · ab 12 · 978-3-401-60317-9

☆☆☆☆☆

Wenn Justus auf eines keine Lust hat, dann ist das der Umzug in eine neue Stadt. Schließlich könnte das Leben an seiner aktuellen Schule nicht besser sein: Er ist bekannt als der Streiche-Initiator – von den Schülern geliebt, von den Lehrern gefürchtet. Sein Plan lautet also, an der neuen Schule so viel anzustellen, dass er hochkant hinausfliegt und zurück in sein altes Leben kann. Vor allem, weil an der neuen Schule schon ein anderer Junge den Ton angibt; Abdi ist der selbsternannte King of School und mit seinem Gefolge der Schrecken aller Lehrer.

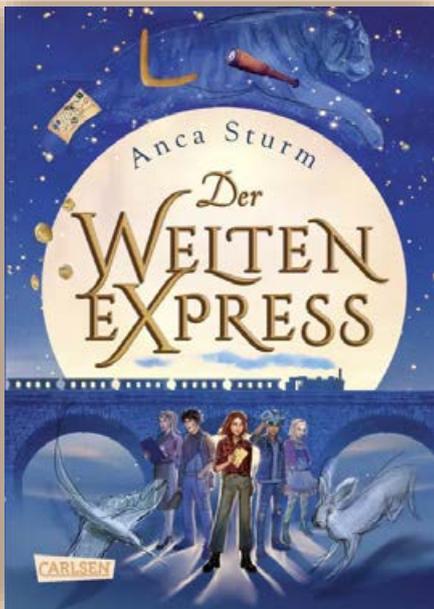
Justus legt sich direkt am ersten Tag mit ihm an und will nur noch weg – zumindest so lange, bis er die hübsche Leela in seiner Klasse entdeckt! Von jetzt an tut er alles, um ihr Herz zu erobern, und wie könnte er das besser erreichen als dadurch, der nächste King of School zu werden und Abdi vom Thron zu stürzen? Gemeinsam mit einigen kurzerhand rekrutierten Gehilfen stürzt Justus sich in einen legendären Streichkampf mit dem amtierenden König!

In diesem rasanten Kinderbuch begegnen sich zwei absolute Meister des Streichspiels und nehmen den Leser mit durch ein wahres Feuerwerk an Streichen. Obwohl die Aktionen natürlich vor allem darauf abzielen, den Gegner im Streichkrieg zu blamieren, haben die Streiche doch trotzdem nichts Böswilliges an sich und sorgen beim Leser einfach nur für ein sehr unterhaltsames Lesevergnügen. Auch als erwachsener Leser muss man immer wieder lachen bei der Lektüre. Sei es wegen Abdis vollkommen überzogener, aber deswegen auch so witziger „Ey ischschwör“-Sprache, wegen der unglaublich witzigen Charaktere oder der ebenso unglaublich treffenden Zeichnungen, die die Gedanken der beiden Protagonisten absolut perfekt widerspiegeln. Der eine oder andere Schüler wird sich in dieser bunten Welt der Kings of Chaos bestimmt wiederfinden – nicht zuletzt, weil er die Fantasien eines jeden Schülers wahr werden lässt. Immerhin werden



die Lehrer ständig veräppelt und nicht selten erhalten die Schüler dafür ein paar unverdiente freie Tage!

Kings of Chaos hat wohl keine tiefere Botschaft und regt auch nicht wirklich zum Nachdenken oder zur Selbstreflexion an, ist aber dafür ein Buch, das einfach nur Spaß macht! Und das in jeder Altersklasse! [tatjana mayeres]



Anca Sturm: Der Welten-Express. Carlsen 2018 · 384 S. · 14.99 · ab 10 · 978-3-551-65411-3 ★★★★★

Der Welten-Express ist der Debütroman der Autorin, die bereits als Kind gerne schrieb. Nach einer Ausbildung zur Buchhändlerin entschied sie sich, das Schreiben aktiv fortzusetzen. An dem Welten-Express und seinem Universum hatte Anca Sturm fünf Jahre lang gefeilt und damit einen ersten Roman mit Liebe zum Detail erschaffen, der den Leser zu beeindrucken weiß.

Die Heldin des Romans Flinn Nachtigall hat es nicht leicht. Mit ihren Altersgenossen kommt sie nicht gut klar, in der Schule hat sie keine Freunde und ihre alleinerziehende Mutter ist ständig müde und gereizt. Die einzige Person, mit der Flinn alles teilen und unternehmen konnte, war ihr älterer Bruder Jonte, der seit zwei Jahren spurlos verschwunden ist. Nur eine Postkarte hat sie innerhalb dieser Zeit von ihm erhalten, mit einem Foto eines Zugs auf der Vorderseite. Als Flinn nachts einsam am kleinen Bahnhof des Dorfs sitzt, kommt aber genau dieser Zug in den Gleis gefahren und ohne lange darüber nachzudenken, springt Flinn auf und findet sich in einer magischen Schule für besonders vielversprechende Kinder wieder. Zwar fühlt sich Flinn nicht sonderlich begabt, aber sie will nichts mehr, als ihren Bruder wiederzufinden, selbst wenn ihre Zeit als ungeladener Gast an Bord begrenzt ist und sich schnell herausstellt, dass Magie nicht nur Möglichkeiten, sondern auch Gefahren und Geheimnisse birgt.

Die Parallelen zu zahlreichen anderen Jugendbüchern über magische Internate bieten sich zweifellos an. Die Welt des Welten-Expresses hat mich jedoch viel mehr überzeugt. Erstens teile ich die Begeisterung der Autorin für Züge und beim Lesen von Harry Potter waren die Stellen im Hogwarts-Express für mich immer die interessantesten. In diesem Buch findet die ganze Handlung in genau so einem Zug statt, was nicht nur originell ist, sondern auch die einfachsten Dinge des Alltags spannender gestaltet, als sie in einem üblichen Internat wären. Da der Zug durch viele verschiedene Länder reist, um von überall her die begabtesten Schüler zu finden, scheut sich die Autorin auch nicht davor, diese Schüler zu Hauptpersonen zu machen (ja, das war wieder ein Seitenhieb in Richtung Harry Potter). Flinn findet rasch Freunde in Pegs, Kasim und Fedor, und gemeinsam mit ihnen besucht der Leser auch einige andere Länder Europas, die leider aber nur kurz abgehandelt werden, weil nicht die Reisen im Vordergrund stehen, sondern der Zug selbst.



Der Welten-Express bietet den Kindern eine Ausbildung, die später mal zu Helden werden und ich finde, dass das eine der größten Stärken des Buchs ist. Es geht nicht um eine vor den normalen Sterblichen versteckte Welt mit ihren eigenen Regeln und Problemen, sondern um unsere eigene Welt und die Menschen, die versuchen, sie zu einem besseren Ort zu machen. Zahlreiche Personen haben den Welten-Express mit einem Abschluss verlassen, nachdem sie Unterricht in Heldentum, Strategie und Benehmen genossen hatten, wie zum Beispiel Florence Nightingale, Albert Einstein, Emmeline Pankhurst, Marie Curie. Flinn fühlt sich als durchschnittliches Mädchen aus armen Verhältnissen und ohne große Pläne für die Zukunft eingeschüchtert, selbst wenn sie nur als temporäre Schülerin mitfahren darf, findet jedoch später Selbstvertrauen und schafft es, über sich selbst hinauszuwachsen.

Etwas, das mich aber stark gestört hat, ist die Dynamik zwischen Flinn und einigen der Feinde, die sie sich während der Reise macht. Die Rivalen in der Schule sind wohl leider Pflicht in Jugendliteratur, und auch *Der Welten-Express* schöpft gern und stark aus der Feindschaft zwischen der eingebildeten, oberflächlichen Garabina und Flinn. Auch die Lehrerin Madame Florett kann Flinn von Anfang an nicht leiden. Die ständigen Reibungen zwischen der blonden Garabina, immer perfekt frisiert, in Markenkleidung und hohen Schuhen, und Flinn im Holzfällerhemd ihres Bruders sind für mich störend wegen der Stereotypen und weil Flinn nie etwas zu erwidern weiß.

Am Anfang ist es charmant, dass Flinn „ganze Wörterlisten im Kopf speicherte und am Ende doch nur die Sprachfertigkeit eines Stummfilmdarstellers besaß“ (S. 11); es bietet dem Leser die Möglichkeit, sich in sie hineinzusetzen, weil schließlich jeder mal Momente hat, wo die schlagfertigen Antworten erst nach dem Streit einfallen. Die Konflikte mit Garabina kommen aber so oft und jedes Mal wird Flinn rot und muss beschämt dastehen und schweigen. Nach einigen solcher Schauspiele hätte mir sogar ein plattes „Selber blöd“ als Antwort gereicht, weil ich mich jedes Mal ungekünstelt aufgeregt habe und das Lesen dadurch anstrengend wurde. Um die Parallelen weiter zu verfolgen – Harry Potter mit seinen Schulfreunden Draco Malfoy und Professor Snape muss auch einiges einstecken, gibt dem Leser aber ein Gefühl von Gerechtigkeit und Befriedigung dadurch, dass er auch austeilen kann. In diesem Buch hatte ich dieses positive Gefühl nicht mal, weil Flinn im Eifer des Gefechts nichts zu erwidern weiß, sondern weil die Hänseleien und Ungerechtigkeiten ungleichmäßig stark ausfielen und ich mich manchmal fragen musste, warum Flinn so unbedingt an Bord bleiben will, vermisster Bruder hin oder her. Hoffnung gibt aber, dass die Handlung des ersten Bandes um den Welten-Express die Spannungen aufgelöst zu haben scheint und es nicht mehr so weitergehen muss.

Nichtsdestotrotz hat mir das Lesen Spaß gemacht. Der Zug gibt einem schnell ein heimeliges Gefühl und die Geschichte von Flinn und ihrer Suche nach ihrem Bruder ist spannend und deckt immer interessantere Fakten über die Magie und die Welt des Buches auf, sodass man glücklich darüber ist, dass die Reise mit dem ersten Band noch nicht zu Ende geht. Auch die Freunde, die Flinn in dem Zug findet, wachsen dem Leser durch die Verschiedenartigkeit ihrer Hintergründe und Persönlichkeiten schnell ans Herz. Der Welten-Express ist ein starkes Debüt, das nicht davor zurückschreckt, Inspiration und Magie in den realen Heldinnen und Helden der menschlichen Geschichte zu finden und so einer alten Idee über ein magisches Internat neues Leben verleiht.
[elena kulagin]



Björn Berenz: Akte Ahhh...! Nachbarn des Grauens. III. von Stefanie Wegner & Timo Müller-Wegner. Arena 2018 · 160 S. · 9.99 · ab · 978-3-401-60192-2 ★★★★★

Der elfjährige Kimi ist verzweifelt: Er ist sich ganz sicher, dass eine Alieninvasion bevorsteht, aber niemand der Erwachsenen will ihm das glauben! Dabei gibt es eindeutige Anzeichen für jeden, der wie er, alle verfügbaren Alien-Filme geschaut hat. Zum Glück erhält er Unterstützung von seinem Opa und seiner besten Freundin M, die als einzige seine Überzeugung teilen. Und diese Hilfe kann er auch gut gebrauchen, denn eines Nachts schlägt irgendetwas in Kimis Garten ein und hinterlässt einen riesigen Krater und einen mysteriösen Nebel. Aber nicht nur das: In derselben Nacht steht Kimi auch einem waschechten Alien gegenüber und am nächsten Tag ziehen plötzlich neue Nachbarn im Haus nebenan ein. Kimi glaubt nicht an einen Zufall und als er auch noch beobachtet, wie der gleichaltrige Nachbarsjunge Amir in seinem Keller scheinbar seltsame Experimente mit Tieren durchführt, steht für ihn fest, dass Amir ein Alien sein muss. Zudem scheint ein Zusammenhang zu bestehen zwischen Amirs Experimenten und den mysteriösen Katzenentführungen, die sich in letzter Zeit in der Nachbarschaft häufen. Gemeinsam mit Opa und M begibt Kimi sich auf Spurensuche, um die Existenz der Aliens zu beweisen – und muss schon bald feststellen, dass vielleicht doch alles ganz anders ist als es scheint.

Die Nachbarn des Grauens bilden den neuen Auftakt einer vielversprechenden Serie um den cleveren aber auch etwas naiven Kimi und seine Ermittlungen rund um das Thema Aliens. Vielversprechend ist die Reihe, weil zumindest der erste Band eigentlich alles mitbringt, was man sich von einem guten Kinder- bzw. Jugendbuch erhofft. Da wäre als erstes der sympathische, authentische und wirklich liebenswerte Protagonist Kimi, der mit jeder Menge Fantasie, Intelligenz, aber auch vor allem einem guten Herz und einer großen Portion Naivität ausgestattet, das Herz eines jeden Lesers gewinnen sollte – jung wie alt. Auch die Nebenfiguren sind alle leicht schrullig und abgedreht, aber auf eine durchweg liebenswerte Weise, sodass man gar nicht anders kann als ein Fan der ganzen Clique rund um Kimi zu werden.

Auch die Story macht einfach nur Spaß. Natürlich dürfte den meisten Lesern von Anfang an klar sein, dass Amir nicht wirklich ein Alien ist. Aber die Erklärung für sein merkwürdiges Verhalten und wie das nun alles mit dem Verschwinden der vielen Katzen in der Nachbarschaft zu tun hat, bleibt trotzdem eine Überraschung und gleichzeitig schlüssig. Bemerkenswert an diesem Buch ist auch, dass man es auf die verschiedensten Arten lesen kann: Es bietet auf einer oberflächlichen Ebene vor allem Unterhaltung und sehr viel Lesespaß, gibt dem aufmerksamen Leser aber auch viel Stoff zum Nachdenken über größere Themen wie Einsamkeit, Vorurteile und Toleranz.



Egal, auf welche Art und Weise man das Buch liest, der erste Band der Akte AHH-Reihe macht jede Menge Spaß und ist nicht zuletzt wegen der passenden und super witzigen Zeichnungen mehr als gelungen. Klare Leseempfehlung! [tatjana mayeres]



Wieland Freund: Krakonos. Beltz & Gelberg

2017 · 292 S. · 14.95 · 978-3-407-82322-9 ★★★★★

„Rübezahl! Rübezahl! Wenn's dich gibt, Dann zeig dich mal!“ Mit diesem alten Kinderreim ruft Mythobiologie-Studentin Emma O'Lynn während ihres Forschungsaufenthalts im schlesischen Riesengebirge nach dem uralten Berggeist und weckt ihn damit nach langer Ruhephase auf. Der Berggeist verursacht einen strömenden Regen, erhebt sich aus dem Fels, in dem er jahrzehntelang geschlafen hat, erscheint vor Emma als Rabe und macht sich dann auf und davon.

Mythobiologie? Berggeister, die zum Leben erwachen, wenn man nach ihnen ruft? Das ist die Welt, die Wieland Freund für seinen

Roman *Krakonos* erschaffen hat – allerdings steht sie nur eben jenen Menschen offen, die Mythobiologie studieren, denn alles unterliegt strikter Geheimhaltung. Die Existenz von mythologischen Wesen (Emmas Fachrichtung sind „Innerirdische“) wird durch die Kooperation zwischen dem Internationalen Institut für Mythobiologie in Reykjavík und dem militärisch-organisierten, wohl auch internationalen M-SEK vor der Öffentlichkeit versteckt – Studenten wie Emma widmen sich offiziell der Zoologie. Umso hektischer ist die Reaktion, als Rübezahl oder Krakonos, wie Emma ihn nennt, plötzlich fort ist.

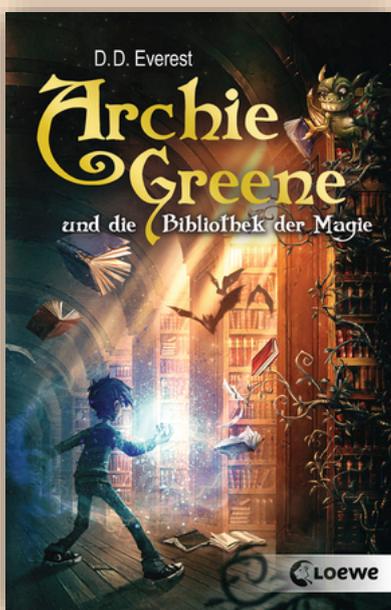
Krakonos spielt aber nicht nur in der Umgebung des Riesengebirges, inmitten der Natur und ursprünglichen Heimat des Berggeistes, und folgt auch nicht nur dem Fluchtweg von Krakonos – im Wechsel zu den Emma-Kapiteln befindet sich der Leser in einer Welt, die unterschiedlicher nicht sein könnte, in der nahen Zukunft: In Berlin sind futuristische Gebäude entstanden, die diversen Internetfirmen gehören. In einem von ihnen, der Academy von Qwip.com (eine Art Twitter für Computer-Genies, die sich ihre Nachrichten selbst programmieren können), wohnen die Brüder Nik und Levi, während ihre Eltern im Rahmen ihrer Arbeit für Qwip.com durch die Welt jetten. Nik fühlt sich in der hoch-technisierten Welt der Academy einigermaßen wohl, doch seinem Bruder Levi geht es ganz anders – er liebt die Natur, von der er in der Academy fast gänzlich abgeschnitten ist, und lebt nur für seine verbotenen nächtlichen Ausflüge nach draußen. Umso begeisterter ist er natürlich, als ihm der Berggeist gegenüber steht und sich als „Riebe“ vorstellt. Als dann aber das M-SEK zwecks Eliminierung Rübezahls auf dem Qwip-Campus auftaucht und Levi mit dem Berggeist verwechselt, ist Riebe gezwungen, die beiden Brüder auf seiner Flucht mitzunehmen – und der übernatürliche Road-Trip nimmt seinen Lauf...



Freunds Roman ist eine originelle Variante der Urban Fantasy, allein schon, weil er in Ost- und Mitteleuropa spielt und sich aus den dortigen Legenden speist, statt alte Klischees von Vampiren und Werwölfen zu wiederholen. Man könnte *Krakonos* auch als eine Mischung aus modernem Road-Trip beziehungsweise Flucht-Thriller und Märchen bezeichnen, da er die stilistischen Elemente aus beiden ‚Genres‘ vereint: Nik und Levi, die beiden Brüder, die auf eine fantastische Reise mit dem Berggeist gehen, um sich selbst zu finden, wären auch in einem Märchen nicht fehl am Platz – gleichzeitig flüchten sie aber zusammen mit Riebe vor einer internationalen Militärgruppe, die allerlei Technik zur Verfügung hat und vor nichts zurückschreckt, um Riebe unschädlich zu machen, selbst wenn es das Ende des Berggeistes bedeutet.

Dabei widmet sich der Roman unterschwellig auch Motiven, die in der Kinderliteratur nur selten aufzufinden sind – Umweltschutz und die Liebe zu Tieren sind zwar häufig, aber die Frage, warum auf gewöhnlichen Karten Natur stets nur als blassgrüne oder -graue Fläche dargestellt wird, „als wäre dort gar nichts. Als wäre, wo es nichts Menschengemachtes gab, auch keine Welt“ (S. 178), wird kaum gestellt. Der übermäßige Fokus auf den Menschen als einzig bedeutungsvoll in einer sonst unwichtigen Umwelt wird immer wieder kritisiert, etwa wenn Emma darüber nachdenkt, dass viele Fabelwesen als menschenähnlich dargestellt werden, denn: „Menschen [...] stellten sich letztlich nie etwas anderes als Menschen vor.“ (S. 21) Auch Riebe denkt auf diese Art und Weise über die Menschen nach, die er als wechselhaft charakterisiert, während die Innerirdischen, die mehr oder weniger für die personifizierte Erde und Natur stehen, zwar ihr Äußeres verändern (ähnlich wie die Topographie der Erde selbst), aber im Grunde ihres Wesens immer gleich bleiben, einfach nur existieren.

Neben diesen philosophischen Überlegungen kommt aber auch die Spannung nicht zu kurz, sondern begleitet den Leser bis zum Schluss – wird der Berggeist den Maschinengewehren des M-SEK entkommen können? Werden Nik und Levi zur Qwip-Academy zurückkehren? Kann man Riebe trauen oder wird er Levi, der von dem Berggeist fasziniert ist, mit unter die Erde ziehen...? [bettina burger]



D.D. Everest: Archie Greene und die Bibliothek der Magie. a. d. Engl. Von Nadine Mannchen. Loewe 2018 · 311 S. · 8.95 · ab 11 · 978-3-7432-0194-1
★★★★☆

Seit Harry Potter wissen wir, dass es in England eine magische Parallelwelt zur normalen Welt gibt. Was bei Harry in London die Winkelgasse ist, ist bei Archie in Oxford das Museum der Magiekunde, das unter der berühmten Bodleian Bibliothek verborgen ist. Normalsterbliche, die wir bereits als Muggel kennen, die hier die Unreifen genannt werden, ahnen natürlich nichts davon. Auch Archie Greene, der sich bislang für einen normalen Jungen gehalten hat, wusste davon nichts,



bis ihm an seinem 12. Geburtstag ein merkwürdiges Päckchen überbracht wurde, das 400 Jahre lang auf seine Auslieferung gewartet hatte. Und nun stellt sich nach und nach heraus, dass Archie ein Buchflüsterer ist, in der Nachfolge berühmter Magier steht und dass böse Kräfte ihn benutzen wollen. Gut und Böse ist nicht auf den ersten Blick zu unterscheiden und Archie muss sich dem Kampf gegen die schwarze Magie mit seiner besonderen Fähigkeit stellen.

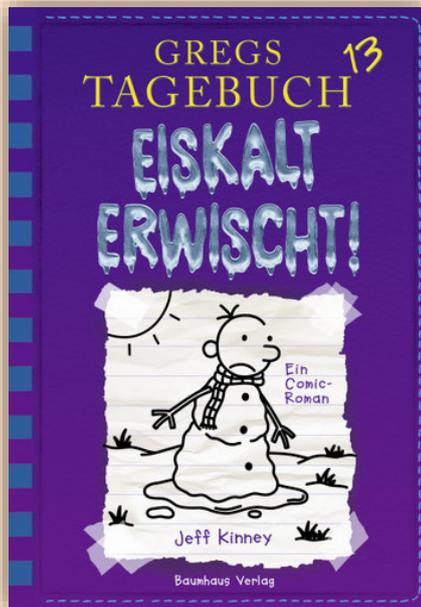
Das kommt uns natürlich alles bekannt vor und mit den genannten Parallelen und Ähnlichkeiten zu Harry Potter ist es noch lange nicht vorbei. Wer Fan von Harry Potter ist, dem ist das alles seltsam vertraut, der findet sich schnell ein und wird sich wohl – wie ich – eher freuen, noch einmal etwas Vergleichbares lesen zu können, anstatt sich zu ärgern, was der Autor alles bei J. Rowlings geklaut hat. D.D. Everest hat bei seinem Erstlingswerk trotz alledem viel Fantasie bewiesen und auch Humor, indem er (möglicherweise war das nicht so ganz leicht zu übersetzen, die Übersetzerin sei hiermit also lobend erwähnt!) vieles wörtlich genommen hat. Als Beispiel seien hier die Sammelbände genannt, die hochgradig gefährliche Bücher sind, die unvorsichtige Leser einsammeln und in ihre Seiten ziehen. Auch Lehrstühle bedeuten hier etwas ganz anderes als im wirklichen Leben, aber um sie zu benutzen, muss man erst einen Schwungtrunk zu sich nehmen und kann sich dann in das Museum für Magiekunde katapultieren, wo sich auch viele Jungen und Mädchen als Lehrlinge tummeln.

Dieses Buch ist nicht ganz neu, sondern hat bereits zwei Nachfolgebände, bislang aber nur in gebundener Ausgabe erhältlich. „Archie Greene und die Bibliothek der Magie“ liegt nun aber hiermit auch als Taschenbuch vor und ich gehe mal davon aus, dass die beiden anderen Bände alsbald folgen. Denn die Geschichte ist noch lange nicht ausgereizt, manches angedeutete Geheimnis noch nicht gelüftet, Archies Mitstreiter noch nicht voll entfaltet. Außer mit Archie bin ich noch mit keiner Person richtig warm geworden, da ist noch Luft nach oben.

Neu und liebenswert ist, dass hier Bücher, höchst lebendige Bücher und ihre je nachdem positive oder negative Kraft und Wirkung in den Mittelpunkt gestellt werden.

Nicht ganz so dicht, schlüssig und spannend wie Harry Potter, der wohl für immer unerreichbar bleiben wird, schon allein weil er nun einmal eine Innovation und von J. Rowlings genial durchkomponiert war. Da ist die Messlatte hoch. Aber D.D. Everest muss sich keineswegs verstecken. Bedauerlich ist freilich, dass man bei den 311 Seiten, wobei die 8 Seiten des Magischen Glossars nicht mitgezählt werden, viel schneller durch ist als bei einer Harry-Potter-Schwarte.

Ich entschuldige mich für den ständigen Vergleich, aber der ist wirklich nicht zu umgehen. Ich bin ja trotzdem begeistert! [jutta seehafer]



Jeff Kinney: Gregs Tagebuch 13. Eiskalt erwischt. Baumhaus 2018 · 217 S. · 14.99 · ab 10 · 978-3-8339-3659-3 ★★

Es ist Winter, aber eigentlich viel zu warm für diese Jahreszeit. Außer Greg scheint sich aber niemand darüber Sorgen zu machen. Seine Eltern werden schon sehen, was passiert, wenn die Polkappen schmelzen und ihr Haus dann unter Wasser steht!

Als es endlich kälter wird und zu schneien beginnt, ist es jedoch auch nicht so toll, wie Greg es sich vorgestellt hatte. Denn die Bürgersteige sind morgens auf dem Weg zur Schule noch nicht geräumt und die neuen Schülerlotsinnen verbieten den Jungs auf

der Straße zu laufen. Auf dem Rückweg suchen Greg und sein Kumpel Rupert vergeblich Schutz in unterschiedlichen Läden, aber in der Pizzeria wirft man sie raus, wenn sie nichts bestellen, und die Damen in der Bücherei sind viel zu aufdringlich, als dass man sich dort länger aufwärmen könnte. Und dann kommt Gregs Mutter auch noch auf die Idee, Greg solle nicht immer vor dem Fernseher sitzen, sondern draußen spielen.

Spielen? Weiß sie denn gar nicht, welch erbitterter Krieg dort draußen geführt wird? Da werden Schneebälle aus Eis geworfen oder welche mit Matschfüllung! Da wird das mit Liebe gebaute Iglu einfach zerstört und die verfeindeten Kinder aus dem unteren Teil der Straße wollen auf einmal hier hoch kommen, um Schlitten zu fahren. Nein, als Spiel kann man das alles wirklich nicht bezeichnen. Greg wird froh sein, wenn er diesen Winter überhaupt überlebt!

Zu Beginn kommt die Handlung wieder etwas schleppend in Fahrt. Wie in vorherigen Bänden sind es eher lose aufgereichte Szenen, die mit mehr oder weniger Zusammenhang verbunden wurden. Später macht einiges mehr Sinn und es ist nett zu sehen, wie die Kinder sich gegenseitig bekriegen und dabei sehr langsam lernen, am Ende doch zusammenzuarbeiten und Spaß bei neuen Spielen an der frischen Luft zu haben.

Alles in allem kann der dreizehnte Band der Reihe nicht mehr viel Neues präsentieren. Für richtige Fan vermutlich noch immer lesenswert, für alle anderen gibt es sicherlich auch bessere Bücher, die sich auf lustige Weise mit dem Winter beschäftigen. [ruth van nahl]



Jozua Douglas: Die große Schaschlik-Verschwörung oder Wie wir die Welt mit einer Banane retteten. a.d. Niederländischen von Eva Schweikart, ill. von Jörg Mühle. Sauerländer 2018 · 256 S. · 14.00 · ab 9 · 978-3-7373-5584-1 ★★★★★

Im Jahr 1959 gab es eine satirisch-politische Komödie mit Peter Sellers: „Die Maus, die brüllte“. Der Film schilderte den „wagemutigen“ Angriff eines Zwergstaates auf die USA, der erstaunliche Folgen zeitigte. Auch in diesem Buch steht Ähnliches zumindest im Raum. Hier ist der Schauplatz ein fiktiver mittelamerikanischer Zwergstaat namens Costa Banana, regiert von seinem diktatorischen Präsidenten Pablo Fernando, der seinen Kleinwuchs mit mög-

lichst selbstüberschätzendem, großmächtigem Auftreten kompensiert. Alles, was man landläufig mit dem Begriff „Bananenrepublik“ assoziiert, findet sich hier in mustergültigen Klischees wieder: Personenkult, dünnbrettbohrende Einfalt sowie ein sehr maskulin-machohaftes Gebaren.

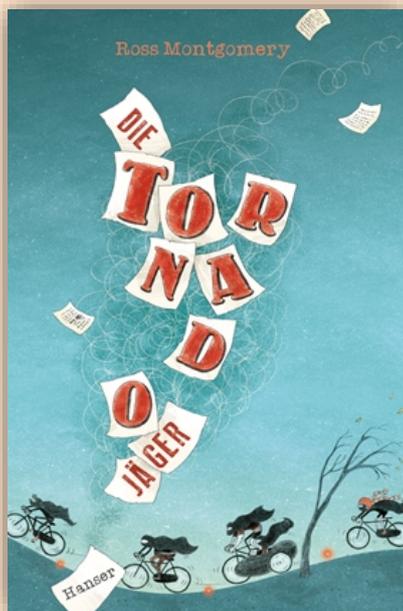
Über die Bevölkerung des Landes erfährt man recht wenig, nur dass sie ziemlich bereitwillig den Marotten und Spleens ihres Herrschers folgen, da er zwar sehr egozentrisch, aber dennoch friedfertig und „harmlos“ ist. Die schlimmste Strafe ist bei ihm die Verbannung, und Krieg zu führen lehnt er rundheraus ab, sehr zum Kummer seines Generals Schaschlik. Wie der Titel schon erwarten lässt, plant dieser aus Frust über seine Nichtverwendung einen Putsch und findet auch Mitstreiter. Doch obwohl weder vom Präsidenten noch von dessen Frau noch vom Sohn Fico ernsthafte Probleme zu erwarten sind (sind sie doch alle allzu eingenommen von ihrer eingebildeten Pfiffigkeit), stellt sich rasch heraus, dass es eine Widersacherin gibt, die dem Komplott gefährlich werden kann: Rosa, die Tochter des Präsidenten. Sie als Einzige erkennt die Gefahren, kommt der Verschwörung auf die Schliche und findet sogar Zeit und Ort heraus, doch nimmt sie keiner ernst, ist sie doch „nur“ ein Mädchen.

Zielstrebig baut die Geschichte ihre Handlung auf, steigert die Spannungskurve stetig und entfaltet eine Dynamik, die nahe an frühe James-Bond-Filme heranreicht. Die Ähnlichkeiten gehen bis in technische Gimmicks, Geheimgänge und Codes, bereichern aber die stets unblutige Geschichte mit vielen amüsant-spannenden Farben. Auch der große Showdown kurz vor dem Ende ist aus diesem Genre geläufig und wirkungsvoll umgesetzt. Da die Schriftgröße relativ groß und die Sätze ungeschachtelt sind, dürften schon einigermaßen lesekompetente Grundschüler ihre Freude beim Lesen haben.

Aufgelockert wird das Ganze noch durch die kleineren Schwarzweiß-Zeichnungen, die leicht karikierend, aber anschaulich Personen und Szenerien illustrieren. Die sprechendste Optik hat der Zeichner allerdings bereits mit dem Coverbild abgeliefert, auf dem auch die anonymen Augen des Spions erstmalig auftauchen, die fortan jedes Kapitel dekorieren. Insgesamt ein völlig



kindgemäßer „Spionagekrimi“, der viel Spaß macht und dennoch höchst angenehm spannend abläuft. Für mich das Schönste sind allerdings die Parallelen zu realen Ländern, Präsidenten und überhaupt Männern der Macht, denen die simple Hohlheit ihrer Selbstverherrlichung wirkungsvoll gespiegelt wird. Und natürlich die für (fast) alle etwas überraschende Erkenntnis, dass Mädchen mehr Beachtung verdienen und mindestens zu den intellektuellen und auch praktischen Leistungen fähig sind, die sonst eher den Jungen zugeschrieben werden. Emanzipation vor! Und ein dicker „Daumen hoch“ für dieses hübsche Buch. [bernhard hubner]



Ross Montgomery: Die Tornado-Jäger. a.d. Englischen von André Mumot. Ill. von Daniela Kohl.
Hanser 2018 · 288 S. · 15.00 · ab 13 · 978-3-446-25872-3 ★★★★★

Owens Eltern sind mit ihm nach Barrow gezogen, in die Stadt, die sich selber als „sicherste Stadt des gesamten Talbezirks“ bezeichnet. Die Stadt ist nicht nur von jeder Menge Sturmfallen umgeben, um die Einwohner vor den regelmäßig auftretenden Tornados zu schützen, sondern es gibt für die Kinder Barrows auch unzählige Gesetze zum Schutz bei Sturmgefahr: Sie dürfen nach der Ausgangssperre das Haus nicht mehr verlassen, haben alle einen sogenannten Heimwegpartner und müssen jeden Tag von der Schule aus auf direktem Wege nach Hause gehen. Wenn eines der Kinder gegen diese Gesetze verstößt, kommt es ins gefürchtete Jugendbezirksgefängnis.

Owens Start in der neuen Schule ist jedoch leider alles andere als leicht. Wegen einer Reflexstörung, die dazu führt, dass er immer, wenn er sich erschreckt, in wilde Zuckungen fällt, zwingen seine Eltern ihn, unentwegt mit einem Fahrradhelm auf dem Kopf herumzulaufen. So gilt er direkt am ersten Tag als Sonderling und bekommt als Heimwegpartner auch noch den groben Callum zugewiesen, der als Brutalo gilt und ihn direkt am ersten Tag auf dem Heimweg in die Brennesseln schubst.

Alles ändert sich jedoch, als Owen am Referatstag ausgerechnet seine Großeltern als Vortragsthema wählt. Die waren nämlich furchtlose Tornadojäger und haben sich nicht aus Angst vor Tornados und Bären verkrochen, so wie die Bewohner Barrows, sondern sind den furchtbaren Stürmen in ihren Doppeldeckern sogar hinterhergejagt. Viele von Owens Klassenkameraden sind begeistert – sogar der raue Callum. Gemeinsam mit vier Mitschülern beschließt Owen selber zum Tornadojäger zu werden. Als sich der nächste Sturm nähert, sind die fünf Freunde bereit allen Schutzvorrichtungen und allen Erwachsenen zum Trotz in das größte Abenteuer ihres Lebens zu starten.



Als ich mit dem Lesen begann, war ich zunächst etwas verwirrt, weil ich eigentlich erwartete, eine realistische Kindergeschichte zu lesen, die in unsere „ganz normalen“ Welt spielt. Stattdessen überraschte der Autor mich sofort, indem er mit sehr viel Wortwitz und Fantasie eine Welt vor meinen Augen entstehen ließ, die schon fast wie ein modernes Märchen anmutet. Das liegt zu einem an den besonderen Figuren, die alle irgendeine Art von Handicap haben, weswegen ihre Eltern denken, dass sie ganz besonders schutzbedürftig sind, das sie aber eigentlich einfach zu ganz besonderen und starken Menschen macht. Und genau das finden die Kinder – und die Leser – im Laufe des Buches auch heraus. Auch alle anderen Bewohner von Barrow werden leicht überspitzt dargestellt mit ihrer fast paranoiden Angst vor Tornados, bieten aber so auch sehr viel Stoff für viele skurrile und witzige Momente und auch für tiefergehende und ernsthafte Überlegungen. Ross Montgomery hat genau das richtige Gespür, diese Momente auf fantasievolle und prägnante Weise in eine wunderschöne und vor allem sehr besondere Sprache zu packen, die dieser genau so wunderschönen und besonderen Geschichte gerecht wird.

Auch die Illustrationen von Daniela Kohl passen perfekt zur liebevollen Erzählweise des Autors und lassen Owen und seine Freunde auch grafisch vor den Augen des Lesers entstehen. Sie bringen mindestens genau so sehr zum Schmunzeln wie die ausgefallene Story des Romans. Als kleines Bonbon hat das Buch auch noch eine sehr schöne Take-away-message und bietet sehr viele schöne Denkansätze sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene.

Einzig kleiner Kritikpunkt ist für mich das Ende, in dem der Autor der Fantasie des Lesers leider etwas viel Spielraum nimmt, seinen Gedanken freien Lauf lassen zu können. Ich hätte es schöner gefunden, wenn er die Story einige Seiten vorher beendet und damit Owens Schicksal offengelassen hätte. So sorgt das Ende leider einfach nur für Verwirrung und wird dem restlichen Buch nicht wirklich gerecht. Trotzdem würde ich jedem Fan besonderer Bücher eine Reise mit den Tornadojägern empfehlen – die Geschichte macht Spaß, der Autor weiß genau, was er tut, und Owen und seine Freunde sind einfach nur toll! [tatjana mayeres]



John Bellairs: Das Haus der geheimnisvollen Uhren. a.d. Amerikanischen von Alexander Schmitz.
Heyne 2018 · 224 S. · 9.99 · ab 10 · 978-3-453-27193-7



Lewis Barnavelt, 10 Jahre, ist ein Junge von der Sorte, die man heutzutage gerne „Opfer“ nennt: Übergewichtig, unsportlich, nicht sehr kontaktfreudig bietet er sich förmlich an, von Mitschülern gemobbt zu werden. Nachdem beide Eltern bei einem Autounfall ums Leben kamen, wird er von seinem Onkel Jonathan aufgenommen, der in einer amerikanischen Kleinstadt in einem uralten Haus lebt. Glückli-



cherweise entpuppt sich der Onkel als nett, wenn auch leicht verschroben, denn es stellt sich heraus, dass er etwas von Weißer Magie versteht. Die Nachbarin, Mrs Zimmermann, bezeichnet sich sogar selbst als Hexe, was Lewis eher fasziniert als schreckt. Und auch das Haus hat seine Geheimnisse, hat doch früher ein gefährlicher Schwarzmagier hier gewohnt, Isaac Izard. Nicht unwichtig ist auch die zeitliche Verortung der Geschichte, das Jahr 1948.

Aus diesen leicht gruseligen Details entwickelt sich aber rasch eine wirklich beängstigende Geschichte, denn Lewis, der sich ein wenig mit dem Spitzensportler der Schule angefreundet hat, will diesen fester an sich binden. Und so lässt er zunächst seinen Onkel etwas zaubern, um wenig später, ausgerechnet an Halloween, selbst einen Versuch in diese Richtung zu unternehmen. Leider funktioniert seine Zauberei mit ungeahnten und höchst bedenklichen Folgen, die sogar den Fortbestand der Welt gefährden. Und man kann nie vorhersagen, ob das Gute oder das Böse, die weiße oder die schwarze Magie, am Ende mehr Macht besitzen werden. Schon gar nicht, wenn man selbst nur ein dicker, ängstlicher Junge ist, an dem sich die Geschichte entscheiden wird.

Manche Stellen bereits in der Exposition des Buches scheinen allzu vertraut und schon ein wenig abgenutzt. Das erklärt sich natürlich aus der Entstehungszeit der Geschichte, die 1973 erstmals als Beginn einer Reihe in den USA erschien. Dass das Buch jetzt wieder neu erscheint, liegt zum einen am damaligen Erfolg, aber auch an dem Hollywood-Spielfilm, der seit dem 20. September in den Kinos lief. Wie die Umsetzung als Film gelang, entzieht sich meiner Kenntnis. Was man sich aber leicht vorstellen kann, ist die bereits im Buch stark akzentuierte optische Komponente der Geschichte, die zur Verfilmung verlockt. Oft werden Naturphänomene detailliert beschrieben, haben Licht- und Farbeffekte ihren Auftritt, von akustischen Rätseln ganz zu schweigen.

Ich gestehe, dass mir manches zu dick aufgetragen erscheint, manche Situationen aufgebaut sind wie amerikanische Pfannkuchenstapel oder Erdnussbutter-Sandwiches: Mehrere Lagen übereinander, fett, süß oder scharf angelegt. Das ist sicher oft eher amerikanischer als europäischer Geschmack, doch haben wir inzwischen ja viel übernommen und angeglichen, es wird also Liebhaber dafür geben. Umgekehrt wäre es jetzt falsch, die Geschichte als reizlos zu bezeichnen, sie verdichtet klassische und moderne Gruselemente wirkungsvoll und ist durchaus für Schlafstörungen geeignet. Für die Altersgruppe dürfte die Machart schon als „Fantasy-Schocker“ durchgehen, wenngleich die Wirkung zur Entstehungszeit sicher noch heftiger war. Kleine Randkritik von mir: Der Titel führt auf eine falsche Fährte, die gedankliche Linie vom Originaltitel „A House With A Clock In Its Walls“ über den früheren deutschen Titel „Das Geheimnis der Zauberruhr“ bis zum aktuellen Filmtitel ist zwar nachvollziehbar, akzentuiert aber höchst unterschiedlich und nicht immer korrekt. Sei's drum: Für Fans gruseliger Magie ist dies durchaus eine lohnende Lektüre. [bernhard hubner]



Wir haben gelesen:

- 1) Silke Lambeck: Mein Freund Otto, das wilde Leben und ich. Gerstenberg 2018 2
- 2) Grit Poppe: Joki und die Wölfe. Peter Hammer 2018 3
- 3) Martin Muser: Kannawoniwasein! Manchmal muss man einfach verduften.
Carlsen 2018 4
- 4) Antonia Michaelis: Wind und der geheime Sommer. Oetinger 2018 5
- 5) D. J. MacHale: Die Bibliothek der Geister – Der magische Schlüssel. cbj 2018 7
- 6) Jakob M. Leonhardt: Kings of Chaos (Bd. 1). Zahm wie Schulhofhaie. Arena 2018 8
- 7) Anca Sturm: Der Welten-Express. Carlsen 2018 9
- 8) Björn Berenz: Akte Ahhh...! Nachbarn des Grauens. Arena 2018 11
- 9) Wieland Freund: Krakonos. Beltz & Gelberg 2017 12
- 10) D.D. Everest: Archie Greene und die Bibliothek der Magie. Loewe 2018 13
- 11) Jeff Kinney: Gregs Tagebuch 13. Eiskalt erwischt. Baumhaus 2018 15
- 12) Jozua Douglas: Die große Schaschlik-Verschörung oder Wie wir die Welt mit
einer Banane retteten. Sauerländer 2018 16
- 13) Ross Montgomery: Die Tornado-Jäger. Hanser 2018 17
- 14) John Bellairs: Das Haus der geheimnisvollen Uhren. Heyne 2018 18